

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Jos. Glö.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. M. Schmück.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1 1/2 Sgr.

Morgen, Charfreitag, erscheint keine Zeitung.

Fruchtpreise zu Neuß am 14. April.

1. Qual.	22 60	Hafer	16 —
2. „	21 60	Rüben (Avel)	— —
3. „	20 60	Kaps 1. Qual.	27 —
Landroggen	21 50	2. Qual.	25 50
2. „	20 50	Kartoffeln	5 —
Winter-Getreide	— —	Heu	11 —
Buchweizen 1. Qual.	— —	Koggenstroh per Schock	43 —
2. „	— —	a 600 Kil.	— —
Preise unverändert.			
Rübsen per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.	58 —		
Rübsen per 100 Kilo jahresweise	60 —		
Gereinigt Del per 100 Kilo 3. — M. höher als Rübsen.	142 —		
Preßkuchen per 1000 Kilo	32 —		
Weizen Vorkauf 00 per 100 Kilo	32 —		
Rüben per 50 Kilo	6 20		
Rübsen und Kuchen unverändert.			

Deutschland.

Berlin, 12. April. Der Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten, welcher am Sonnabend den 9. April nach längerer Pause wieder einmal zusammentrat, um in einer Berufung eines Kirchenvorstehers H. zu Ehrenfeld, Diocese Köln, wider die gegen denselben vom königlichen Commissar für die erzdiöcesanale Vermögensverwaltung, Consistorialrath Schuppe zu Köln, unter gleichzeitiger Einschränkung der Wählbarkeit verhängte Amtsentlassung zu verhandeln, hat bei dieser Gelegenheit eine für die Kompetenzverhältnisse der betreffenden königlichen Commissare sehr bemerkenswerthe Entscheidung getroffen, welche, da sie jetzt ohne Vorgang, als maßgebendes Präjudiz für die Beurtheilung aller ferneren derartigen Fälle gelten kann. Die qu. Amtsentlassung war übrigens von dem Regierungs-Commissar durchaus nicht aus kirchenpolitischen Gründen oder anlässlich eines Widerstandes des H. gegen die Maiegegebung, sondern lediglich wegen zahlreicher Vorkommnisse, die mit dem Amte eines Kirchenvorstehers unvereinbar erschienen, unter Hinweis auf § 37 des Gesetzes vom 20. Juni 1875 angeordnet worden. Der Regierungscommissar wies bezüglich der Kompetenz darauf hin, daß H. als Mitglied des Kirchenvorstandes auch mit

bei der Vermögensverwaltung betheiligt gewesen sei, daß sonach dem Commissar für die Vermögensverwaltung die Eigenschaft eines Vorgesetzten und das Recht zur Entlassung eines untauglichen oder unwürdigen Kirchenvorstehers zugesprochen habe. H. legte hiergegen Berufung ein, indem er ausführte, daß die Befugnisse des bischöflichen Amtes durchaus nicht soweit auf den königlichen Commissar für die Vermögensverwaltung übergegangen seien, daß Letzterer zu Disciplinarstrafen, wie sie die Entlassung eines Kirchenvorstehers doch zweifellos sei, berechtigt wäre. Der Vertreter des Regierungscommissars, Rechtsanwalt Eiserich, plaidirte demgegenüber für die Anerkennung der Kompetenz seines Mandatars. Gleich dem Regierungspräsidenten habe nämlich auch der Regierungscommissar, das Recht der Prüfung, ob die Erfordernisse der Wählbarkeit bei einem Kirchenvorsteher vorhanden sind. Eine andere Strafe als Entlassung existire nicht, außerdem könne auch die Wählbarkeit beschränkt werden. Der Gerichtshof erkannte indeß nach längerer Beratung dahin, daß die Verfügung bezüglich der Amtsentlassung des H. aufzuheben und der Kostenbetrag des Verfahrens vorläufig außer Ansatz zu bleiben sei, weil nämlich der Commissar zur Vornahme der betreffenden disciplinarischen Maßregel für nicht berechtigt erachtet werden könne. Wenn gleich der Kirchenvorsteher auch mit der Vermögensverwaltung zu thun habe, so nehme der Gerichtshof doch an, daß eine Entlassung nur eine rein disciplinarische Maßregel ist, die mit der commissarijchen Vermögensverwaltung nichts zu thun hat.

— Bittere Erfahrungen zwingen die „Kreuztg.“, welche ihre Nachrichten über Belgien in der Regel aus den gütigen Spalten der „Köln. Ztg.“ bezieht, zu dem Geständnisse, daß auch der dortige „Culturkampf“ jumeist den Protestanten schadet. Das Blatt reproducirt aus einer evangelischen Correspondenz Folgendes: „Gerade so wie anderwärts sind auch in Belgien in Folge der liberalen Gesetzgebung die evangelischen Volksschulen des „Gustav-Adolf-Vereins“ geschlossen (?) worden. Die wenigen Schüler derselben bejahren jetzt die religionslosen Communalsschulen, während die Katholiken eiligt, was ihnen durch's Gesetz gestattet ist, allenthalben ihre katholischen Privatschulen errichtet haben und nur um so an-

gelegentlicher für die religiöse Erziehung ihrer Kinder Sorge tragen. Also die Evangelischen haben verloren, was sie bereits hatten, und die Katholiken haben, wie mit einem Zauber Schlag, ein ganzes Netz streng kirchlicher Volksschulen über das Land ausgebreitet. Wenn also bringt die liberale Schulgesetzgebung Vortheil? Doch wahrlich nur dem Unglauben einerseits und den Katholiken andererseits. Den Schaden erleidet die auf dem Boden des Evangeliums von Jesu Christo treu und ernst fußende evangelische Kirche.“ Da in Belgien Schulfreiheit besteht, so müssen die Protestanten selbst ihre Schulen geschlossen haben. Es steht ihnen ja ebenso wie den Katholiken frei, solche auf ihre Kosten zu unterhalten.

— Der Bericht der Verfassungs-Commission des Reichstags wird nach den Osterferien alsbald zur Verhandlung gelangen; die Commission schlägt bekanntlich vor, der Reichstag wolle unter Ablehnung aller Bestimmungen des Bundesraths beschließen, daß der Reichstag alljährlich im October einberufen werde. Von conservativer Seite wird nochmals beantragt werden, die von der Commission abgelehnten Bestimmungen über die Einführung zweijähriger Sitzperioden und vierjähriger Legislaturperioden in das Gesetz aufzunehmen.

— Ein Telegramm der „Köln. Ztg.“ behauptet, die vielfach auftretenden Angaben, daß das Unfallversicherungsgesetz gänzlich verworfen werde, seien mit Vorsicht aufzunehmen. Es würden von allen Seiten Bemühungen gemacht, das Gesetz zu Stande zu bringen, wenn auch mit sehr erheblichen Abänderungen. Es werde sich dabei nur fragen, wie weit die Regierung bereit sei, den letzteren zuzustimmen. Bis jetzt habe man dafür noch keine Richtung hin einen Anhaltspunkt. Das ist allerdings richtig, denn nur wenn die Regierung sich zu gewichtigen Abänderungen verstehen würde, wäre die Möglichkeit gegeben, daß eine Einigung erzielt wird. Es kommt also darauf an, daß auch die Regierung an jenen „Bemühungen“, das Gesetz zu Stande zu bringen, sich theilnimmt. Vor Allem müßte sie den Reichszuschuß fallen lassen, für welchen eine Majorität auf keinen Fall zu erhalten ist. Fürst Bismarck hat indeß in seiner neulichen Rede erklärt, die Ausführung seines Projectes sei unmöglich, wenn ihm das Reich nicht die nöthigen Mittel an die Hand gebe. Daß bei dem Reichszuschuß eine Sinnes-

Nichts ist so fein gesponnen, Es kommt an's Licht der Sonnen.

Ergänzung von G. V. R.

(Fortsetzung.)

6) Jeremias Heilmann zuckte mit den Lippen Acheln und holte, da Hornberger sich jetzt erhob, seine Rasirmesser aus der Tasche. „Sie wissen, daß mit jede Lüge verhaßt ist,“ antwortete er, „was ich sage, ist Wahrheit.“

„Das weiß ich noch lange nicht, obgleich Sie es bei jeder Gelegenheit versichern,“ unterbrach Hornberger ihn. „Wenn Sie Ihre aufrichtige Meinung ausdrücken wollten, so würden Sie zugestehen müssen, daß Sie selbst nach der Würde eines Magistratsmitgliedes trachten.“

„Nur im Interesse meiner Mitbürger!“

„Variari, haben Sie es erst so weit gebracht, dann sagen Sie auch, wie die anderen Herren Kollegen, zu Allem Ja, was der Bürgermeister will.“

Der Chirurgus schlug den Seifenchaum mit einer Grazie, die einer besseren Sache würdig gewesen wäre, und das Lächeln, das seine schmalen Lippen umspielte, befandete, daß er über solchen Verdacht sich erhaben fühlte.

„Um auf den Vorfall am Brunnen zurückzukommen, so glaube ich nicht, daß Graf Stromberg dem jungen Herrn erlauben wird, das Amt eines Brunnendieneres noch länger zu versehen,“ sagte er, während er das Antlitz des Hofapothekers so gränlich einseifte, daß Hornberger nicht den Mund zu öffnen wagte. „Und für Romeo selbst ist das ein wahres Glück, er muß sich ja schämen, wenn er seinen früheren Schulkameraden begegnet.“

Hornberger war von seinem Stuhl emporgesprungen, er wischte mit der Serviette, die er vorgebunden hatte, den Seifenchaum aus dem Gesicht und bestete die jornsunkelnden Augen so fest und drohend auf das erbleichende Antlitz des Barbiers, daß Lante Betty es für rathsam hielt, rasch zwischen die Weiden zu treten.

„Sie werden unverschämte, Herr Nachbar!“ rief der Apotheker, mühsam sich bezwingend. „Wenn ich es für gut finde, meinen Sohn diesen Curus durchwachen zu lassen, so ist das wohl eine Privatangelegenheit, die mich und meine Angehörigen allein betrifft!“

„Ich bitte um Entschuldigung,“ erwiderte Jeremias Heilmann kleinlaut, „ich liebe die Wahrheit und muß nun einmal reden, was ich denke.“

„Und ich liebe die Leute nicht, die mir immer versichern, daß sie das Herz auf der Zunge tragen; Sie werden mich sehr verbinden, wenn Sie Ihr Gesicht schweigend verrücken wollen.“

„Der Herr, der das Glas fallen ließ, muß wohl sehr befreundet sein mit der italienischen Dame, die hier in Ihrem Hause wohnt,“ nahm er nach einer Pause wieder das Wort, während er mit dem Meißel emsig über das hagre Antlitz des Apothekers fuhr, „sie plauderten sehr vertraulich mit einander, ich vermute, daß er ebenfalls Italiener ist.“

„Mich interessiert das Alles durchaus nicht,“ sagte Hornberger, „bitte, beileben Sie sich.“

„Ich werde so gleich fertig sein. Haben Sie noch nicht daran gedacht, sich bei der italienischen Dame nach den Eltern Romeo's zu erkundigen?“

„Nein, wozu auch? Sie wird mir keine Auskunft geben können.“

„Man kann das nicht wissen.“

„Gut, dann aber fragt es sich, ob mir diese Auskunft erwünscht wäre! Glauben Sie, ich habe mich deshalb des verlassen Knaben angenommen, um ihn nach fünfzehn Jahren seinen Aeltern wieder abzutreten? Seine Erziehung hat mich Geld genug gekostet, jetzt will ich auch ernten, was ich gesät habe, und er selbst verliert nichts, wenn das dunkle Räthsel seiner Herkunft aufgelöst bleibt.“

„Ja, ja, Sie sind ein reicher Mann!“ seufzte der Barbier.

„Und Sie könnten es ebenfalls sein, wenn Sie verstanden, das Erworbene zusammenzubalten.“

„Alles das ist ein schlimmer Vorwurf! Ich verschwende nichts.“

„Sie selbst nicht, aber die Rechnungen der Buchmacherinnen und Schneiderinnen, die Ihnen in's Haus gebracht werden, müssen namhafte Summen verschlingen, Ihre Frau und Ihre Töchter erscheinen jeden Tag in neuen Toiletten.“

Die hagre Gestalt des Barbiers richtete sich hoch auf.

„So schlimm, wie Sie es machen, ist's nicht,“ sagte er, während er hastig seinen Scheerbeutel einpackte und dann nach dem breitrandigen Strobbute griff, „im Uebrigen aber, Herr Hornberger, ist das, um Ihre eigenen Worte zu gebrauchen, eine Privatangelegenheit, die mich und meine Angehörigen allein betrifft.“

Der Hofapotheker blickte starr auf die Thür, hinter der Jeremias Heilmann verschwunden war.

„Der Narr!“ brummte er ärgerlich. „Er sollte guten Rath annehmen und in den Tagen des Ueberflusses an spätere Zeiten denken!“

„Die Tage der Noth könnten auch für ihn kommen, denn der Segen des Herrn ruht nicht auf der Arbeit der Gottlosen und Hossärtigen,“ sagte der Provisor in halbwegs vollem Tone hinzu.

„Der ihnen rathen will, wirft die Perlen vor die Säue.“

„Der ist auch ein Narr,“ sagte Lante Betty achselzuckend, als Johannes Leberecht Ristmacher nach dieser ungenießlich langen Rede das Zimmer verlassen hatte, um sein Tagewerk in der

Apothete zu beginnen, „ich möchte nur wissen, ob seine Frömmigkeit Ueberzeugungs- oder Heuchelei ist, so ganz klar ist mir das noch immer nicht geworden.“

„So lange ich ihn kenne, habe ich ihn niemals auf einer Heuchelei ertappt,“ erwiderte Hornberger, der jetzt seine Tabakspfeife aus der Ecke holte, um in gewohnter Weise die letzte Tasse Kaffee mit ihr zu würzen; „er spricht nicht viel, aber was er sagt, das darfst Du dreist für baare Münze nehmen.“

„Ich urtheile ich auch über ihn, liebe Mama,“ sagte Emma, die in ihrer ganzen äußeren Erscheinung das getreue Ebenbild ihrer kleinen corpulenten Mutter war; „er ist ein guter Mensch, man muß ihn nehmen, wie er sich gibt.“

„Jedenfalls ist er ein etwas wunderlicher Heiliger,“ scherzte Lante Betty, „und was mich betrifft, so will ich lieber ihn als Statue dastehen sehen, als seine salbungsvollen Weisheitsprüche hören.“

Der Bild Hornberger's ruhte mit sichtbarer Befriedigung auf Emma.

„Ich werde wohl mit meiner Bemerkung über die Modedamen da drüben in ein Wespennest gestochen haben,“ sagte er lächelnd.

„Der Barbier unterläßt es sicher nicht, sie bräuhwarm seinen Angehörigen aufzutischen; macht Euch nur darauf gefaßt, daß man in der nächsten Zeit Eure Gräße nicht erwidert.“

„Das passiert mir nur einmal, dann aber nicht wieder,“ entgegnete Lante Betty, das Haupt trotzig zurückwerfend; „wir wollen sehen, wer zuerst zu Krätze kriegt. Da kommt Romeo, sei nicht hart mit dem armen Schelm, Ludwig; der Barbier wird in seiner gewohnten Manier die Geschichte übertrieben haben.“

Der hastige Eintritt des jungen Mannes machte es dem Hofapotheker unmöglich, seiner Schwester eine Antwort zu geben; er begnügte sich damit, sein laßes Haupt in eine dicke Rauchwolke einzuhüllen und den Gruß Romeo's mit einer freundlichen Handbewegung zu erwidern.

„Nehmt es mir nicht übel, wenn ich diesmal ungehorsam bin, aber das Amt eines Brunnendieneres kann und werde ich nicht länger verwalten,“ sagte Romeo, als er kaum die Thür hinter sich geschlossen hatte. „Andern mag's gleichgültig sein, wenn ihnen in beleidigender Weise Vorwürfe gemacht werden; ich aber kann's nicht ertragen.“

„Na, na, nur nicht gleich oben hinaus!“, unterbrach der Apotheker ihn, ohne zu bemerken, daß Emma dem Pflegebruder durch Blick und Miene ihre Zustimmung zu erkennen gab; „seh' Dich vor allen Dingen ruhig hin und verzehre Dein Frühstück, was am Brunnen vorgefallen ist, wissen wir schon.“

„Heilmann war bereits hier,“ sagte Lante Betty erläuternd hinzu, während sie ihrem Neffen die gefüllte Tasse hinschob, „wer zerbrach das Glas, Du oder der Fremde?“

„Der fremde Herr ließ es fallen,“ erwiderte Romeo, „und

Änderung in dieser Beziehung eingetreten wäre, ist nicht anzunehmen, vielmehr erscheint es ganz erklärlich, daß Fürst Bismarck eine Lösung der Unfallversicherungsfrage hinausschiebt, um von einem künftigen Reichstage mehr zu verlangen, als von dem gegenwärtigen.

Seit jener berühmten Debatte, in welcher der Reichskanzler seine Angriffe wider die Stadtverwaltung von Berlin richtete, läßt die freiwillig-gouvernementale Nordd. Allg. Ztg. keine Gelegenheit vorübergehen, dem Berliner Stadtrath etwas am Ruge zu flicken und denselben nach Möglichkeit abzulanzeln. Interessant ist der besonders giftige Ton, welchen die Norddeutsche anschlägt. Sie hebt also an: „Der Pariser Gemeinderath, der sich durch seinen Radicalismus zu fortwährenden Excessen verleiten läßt und der in unermüdlicher Opposition zu den gebulbigen Vermahnungen der Regierung bemüht bleibt, seine Machtsphäre zu vergrößern, macht in diesem Augenblick wieder viel von sich reden. Der Conflict zwischen Herrn Andrieux, dem Polizeipräsidenten, und dem Municipalrath hat nämlich einen so acuten Charakter angenommen, daß die Regierung genöthigt sein wird, Maßregeln zu ergreifen, um die Uebergriffe des revolutionären Gemeinderaths in das Gebiet der Polizei für die Zukunft unmöglich zu machen.“ — und schließt dann nach einer längeren Auseinandersetzung folgendermaßen: „Wir können diesen Vorgängen nicht nur als kühle Beobachter gegenüberstehen. Es wäre vielmehr rathsam, daraus einige Nutzenwendungen auf unsere eigenen Verhältnisse zu machen. Der Berliner Ober-Bürgermeister könnte nur mit Unrecht als ein Gesinnungsgegnisse des Herrn Sigismund Lacroix bezeichnet werden; auch ist unseren fortschrittlichen Stadträthen nicht gelungen, sich die Sympathie ihrer Pariser Kollegen zu erwerben; aber gemeinschaftlich ist den Pariser und Berliner städtischen Behörden eine gewisse Tendenz, ihre respectiven Machtsphären zu erweitern und aus dem Gebiete der städtischen Verwaltung Uebergriffe auf fremde Gebiete, namentlich auf das der Politik und Polizei zu machen. Auch bei uns soll vor nicht langer Zeit ein ernstest Conflict zwischen Oberbürgermeister und dem Polizeipräsidenten gedroht haben; und es verlautet, daß der Conflict nur deshalb nicht zum Ausbruch gekommen, weil die Autorität des Polizeipräsidenten sofort und energisch aufrecht erhalten worden ist. Im Allgemeinen dürfte aus den Vorgängen an der Seine für uns die Lehre zu ziehen sein, daß die Constitution von Körperschaften im Staate, welche sich aus eigener Machtvollkommenheit anmaßen, gleichsam selbstständige Staaten im Staate zu bilden, einen socialen und politischen Heresieprozess einleitet, dem sich jede Regierung, der die Erfüllung ihrer Pflichten am Herzen liegt, von Anfang widersehen muß, wenn sie nicht das große Ganze, den Staat, der Gefahr einer langsamen, aber unvermeidlichen Auflösung und Zerstückelung in viele kleine, machtlose Theile aussetzen will.“

Im Reichstage ist das siebente Verzeichniß der bei demselben eingegangenen Petitionen zur Vertheilung gelangt. Dasselbe enthält 200 Petitionen. Unter den auf das Unfallversicherungsgefeß Bezug habenden Petitionen befindet sich nur eine einzige Petition, welche eine Aenderung des Gesetzentwurfs in Antrag bringt, während alle übrigen Petitionen die Ablehnung der Regierungsvorlage und Ausdehnung des Haftpflichtgesetzes auf alle dem Kleinergewerbe nicht angehörenden Betriebe empfehlen. Zwanzig Petitionen verlangen die Einführung obligatorischer Versicherungen und Abänderung der Gewerbeordnungs-Novelle in diesem

ich müßte mich sehr getäuscht haben, wenn es nicht aus Schreden geschehen wäre.“

„Aus Schreden?“ fragte Hornberger, ihn bestreuet anblickend. „Ja wohl, ich glaube zu bemerken, daß er erschrickt, als er mit in's Gesicht sah.“

„Unfann!“ brummte der alte Herr, eine dicke Rauchwolke vor sich blasend. „Weshalb hätte er erschrecken sollen?“

„Darüber habe ich ebenfalls nachgedacht, lieber Vater, denn nichts konnte mir näher liegen als diese Frage. Und da mußte ich mich natürlich erinnern, daß vor fünfzehn Jahren ein unbekannter Herr — man glaubt, ein Italiener — mich hierher gebracht und hier hüßlos zurückgelassen hat.“

„Und nun denkst Du gleich, jener Unbekannte und dieser Herr müßten ein und dieselbe Person sein?“ fragte Hornberger in leidenschaftlicher Erregung. „Gast Du in ihm vielleicht jenen Rabenvater wieder erkannt?“

„Das nicht,“ erwiderte Romeo mit erzwungener Ruhe, „die Zeit war auch so kurz und meine Stimmung nicht dazu angethan mir jene Zeit in's Gedächtniß zurückzurufen. Und als ich es später that, erschienen meinem geistigen Auge nur dunkle verworrene Bilder, in die ich vergeblich Klarheit zu bringen versuchte. Jener Unbekannte ist seitdem auch älter geworden.“

„Und Du ebenfalls,“ fiel der alte Herr ihm hastig in's Wort, „der Rabenvater würde Dich wohl nicht wieder erkennen.“

„Vergiß die Narbe nicht über meinem rechten Auge — dieses Kennzeichen wird mir bleiben, so lange ich lebe.“

Romeo strich bei den letzten Worten das blonde Haar aus der Stirn zurück und bestaute die blauen Augen erwartungsvoll auf den Vater, der ärgerlich das lahme Haupt schüttelte und einige unverständliche Worte vor sich hindrönte.

„Ich will nicht behaupten, daß er gerade derjenige sei, der mich hierher gebracht hat,“ fuhr er fort, „aber daß er mir über meine Eltern und meine Herkunft Auskunft geben kann, das glaube ich mit voller Bestimmtheit.“

„Und ich glaube das ebenfalls,“ sagte eine sonore, sympathisch klangende Stimme hinter ihm.

„Herr Doktor Schlichting!“ fuhr Zante Betty aus ihrem Sinnen auf, während sie hastig sich erhob, um dem alten Herrn, der unbemerkt eingetreten war, entgegenzugehen.

(Fortf. folgt.)

Sinne, Nebenbäumchen treten für Einführung der facultativen Civilehe und Aufhebung der Standesämter, stehen für Aufrechterhaltung der Civilstands- und Ehegesetze ein. Gegen die Brautwerber vorlage sind dreißig Petitionen, größtentheils von Schankgewerbetreibenden, eingegangen; neunzehn beschäftigen sich mit dem Gesetzentwurf über den Unterhaltungswohnplatz, dessen Abänderung sie in den Antrag bringen, und sieben Petitionen enthalten Beschwerden gegen das Verfahren der Straßburger Tabakmanufaktur. Die Ablehnung des Trunkuchtsgefeßes wird in zwei Petitionen beantragt, die übrigen Petitionen sind privaten Inhalts.

Die Kunst. Ztg. erzählt aus „bestunterrichteter Quelle“, daß dem päpstlichen Reichstagsabgeordneten Dr. Puhl vom Reichskanzler bereits die Zusage gemacht worden sei, er werde einen Gesetzentwurf über das Verbot der Kunstwein-fabrikation an den Reichstag gelangen lassen.

Die auf Grund des mit dem 1. d. M. in Kraft getretenen Gesetzes über die Organisation der allgemeinen Landesverwaltung neu eingesetzten besonderen Abtheilungen für Kirchen- und Schulwesen, welche bei den Bezirksregierungen nach Auflösung der Abtheilungen des Innern erforderlich geworden sind, haben außer den durch die Bezirke etwa bedingten Specialien folgende Geschäftsangelegenheiten zu bearbeiten: die Externa der evangelischen und katholischen Kirchen, sämtliche Schulangelegenheiten mit Einschluß der Schulbaufachen, die Generalien der Schulangelegenheiten, insbesondere die Vertheilung der Staatszuschüsse zu den Gebäuden und Ruhegehaltern der Elementarlehrer, die Einrichtung neuer Schulen und Schulklassen, die Veränderungen bestehender Schulbezirke nebst den mit diesen Einrichtungen bezw. Veränderungen verbundenen Bau-Ausführungen, Matrikelregelungen u. s. w., die Schullehrerwitwen-cassen-Sachen, die statistischen Angelegenheiten des Elementarschulwesens u. s. w.

Herr Eugen Richter hat am Freitag in einem Vortrage ein großes Wort gelassen ausgesprochen. Er sagte: Der Wahlkampf wird diesmal heftig werden, aber der Sieg kann dem Liberalismus nicht verloren gehen, „denn ihm gehört das 19. Jahrhundert.“ Gewiß eine läche Logik! Was kann der Liberalismus aus dieser Behauptung: „das Jahrhundert gehört mir.“ — nicht alles in Anspruch nehmen: Das Jahrhundert ist mein, folglich auch alles, was in dem Jahrhundert lebt und lebt! Wenn erst die verschiedenen Parteien mit solchen Schlussfolgerungen auftreten, dann wird's gut werden. Warum sollten die Sozialdemokraten nicht dasselbe sagen können, wie die Fortschritt-demokraten?

Breslau, 10. April. Dem Redacteur der katholischen Schles. Volksztg. war seiner Zeit vom hochseligen Papste Pius IX. der Gregoriusorden verliehen worden. Bekannt nun ist, daß unter den Ministern Dr. Falk und Eulenburg die Genehmigung zum Anlegen päpstlicher Orden nicht erteilt wurde. Unter Puttkamer hielt Dr. Hager indessen die Zeit für gekommen, um einen Versuch zu machen, die Genehmigung zum öffentlichen Tragen des verliehenen Ordens zu erlangen. Er wandte sich daher mit einer Immediatvorstellung nach Berlin und hat nach dreimonatlichem Zwischenraum vom stellvertretenden Minister des Innern Herrn von Puttkamer folgende Antwort erhalten:

Ministerium des Innern. Berlin, den 30. März 1881. Ihre Immediat-Vorstellung vom 14. Januar d. J., worin Sie um Ertheilung der Genehmigung zur Anlegung des Ordens von Sr. Heiligkeit dem Papste Pius IX. verliehenen Ordens des heil. Gregor bitten, ist auf Allerhöchsten Befehl zur Prüfung und Verfügung an mich abgegeben worden. Nachdem diese Prüfung stattgefunden hat, erwidere ich Ew. Wohlgeboren bei Rückgabe der Gedrucks-Anlage, daß ich es mir verlagern muß, die Ertheilung der von Ihnen nachgesuchten Genehmigung Allerhöchsten Orts zu befehlen. Der Minister des Innern. Im Allerhöchsten Auftrage: Puttkamer. An den Chef-Redacteur der „Schlesischen Volkszeitung“ Herrn Dr. A. Hager, Wohlgeboren zu Breslau. C. B. 1247.

Aus Wosen schreibt man der „N. B.“: Auf die durch den Tod des Staatspfarrers Nowak in Obornik vacant gewordene Pfarrstelle meldete sich der Staatspfarrer Mymarowicz aus Chyrzpsko, erhielt aber die Antwort, daß diese Stelle erst nach der Beilegung des kirchlich-politischen Streites besetzt werden solle.

Straßburg, 11. April. Dem „Mainzer Journal“ wird von hier geschrieben: Endlich heute, nach mehr als vierzehntägiger Anwesenheit, konnte Dr. Tornassi, Auditor der Rändener Rantatur und von Seiner päpstlichen Heiligkeit mit der delicaten Mission betraut, die Coadjutorfrage definitiv am Orte zu regeln, Straßburg verlassen. Er ist Träger eines Schreibens unseres hochwürdigsten Herrn Bischofs an Papst Leo XIII., in welchem Seine Heiligkeit gebeten wird, den Domherrn Dr. Stumpf, den verdienstvollen Superior des hiesigen Priester-Seminars, als seinen Coadjutor mit dem Rechte der Nachfolge genehmigen und im nächsten Conkistorium präconisiren zu wollen. Eine ähnliche Mittheilung des Bischofs an Se. Majestät den Kaiser ging bereits nach Berlin ab. Unter hochw. Herr Bischof steht bereits in seinem achtundachtzigsten Lebensjahre, und, obgleich noch verhältnismäßig rüstig, ist er doch nicht mehr im Staude, die große Diocese ohne einen bischöflichen Gehülfen weiter zu leiten. Herr Dr. Peter Paul Stumpf ist 1822 zu Egisheim im Ober-Elsass geboren und wurde nach glänzend absolviertem Gymnasial- und Theologie-Studium 1847 zum Priester geweiht. Seine erste Anstellung fand er als Vicar am Straßburger Münster. 1853 trat er zu Paris in die Congregation vom h. Geiste, wurde alsdann im französischen Seminar in Rom verwandt, dessen Superior er bald wurde und bis 1864 blieb. Da Dr. Stumpf das römische Klima auf die Dauer nicht vertragen konnte, trat er von diesem Grenzposten zurück und übernahm im gleichen Jahre die Leitung des hiesigen Priester-Seminars. 1866 wurde er in's Domcapitel berufen, Ende 1876 außerdem noch General-Vicar. Da die Arbeitslast eine zu große, und seine Gesundheit zu wanken schien, so legte er im October vergangenen Jahres letztere Würde nieder. Der Erwählte ist ein sehr frommer, gelehrter und mit den Geschäften in hohem Grade vertrauter Priester. Seine äußere Erscheinung ist imponirend. Er erfreut sich in vollem Maße der Sympathie von Clerus und Volk und ist so wohl in Rom als auch bei unserm Statthalter, der seine Fähigkeiten zu schätzen weiß, persona gratissima. Die Diocese Straßburg kann sich zu einer solchen glücklichen Wahl nur gratuliren.

Italien.

Rom, 9. April. In Betreff der Gewinnung des gegenwärtigen Jubiläums hat die S. Poenitentiaria Rom. unter'm 25. März c., laut der „Röm. Ztg.“, die nachstehenden Bestimmungen auf Anweisung des h. Vaters erlassen:

1. Der vorgeschriebene Fasttag kann auch innerhalb der vierzigstägigen Fastenzeit an den im päpstlichen Erlasse bezeichneten Tagen gehalten werden, jedoch nur unter Enthaltung von allen durch das alte strenge Fastengebot ausgeschlossenen Speisen (d. i. Fleisch, Fett, Eier, Milch, Butter, Käse und allen damit bereiteten Speisen, als auch Brod, welches mit Milch, Butter oder Eiern bereitet ist); 2. mit einer und derselben Beichte und Communion kann nicht der öfterlichen Pflicht genügt und zugleich der Jubel-Ablass gewonnen werden; 3. der Jubel-Ablass kann zu wiederholten Malen gewonnen werden, so oft, als die vorgeschriebenen Bedingungen erfüllt werden; von den übrigen damit verbundenen Begünstigungen in Betreff der Absolutio a censuris et reservationis, commutationes und dispensationes kann aber nur einmal, und zwar das erste Mal, Gebrauch gemacht werden; 4. als Kirchen, deren Besuch zur Gewinnung des Jubel-Ablasses erforderlich ist, können auch Kapellen und Oratorien, welche dem öffentlichen Gottesdienste dienen, und in welchen das h. Messopfer gefeiert zu werden pflegt, bestimmt werden; 5. die Kirchenbesuche können, wenn sie nur in der vorgeschriebenen Zahl stattfinden, nach Belieben an einem oder an verschiedenen Tagen gemacht werden.

England.

London, 12. April. Bei dem auf Redham-ry abgehaltenen Meeting vertheidigten einige Redner die Ermordung des Jaren, allein diese Ansicht wurde von mehreren Anwesenden verurtheilt, weil jenes Verbrechen bloßer Mord gewesen sei. Schließlich haben sich die Sozialisten in hoffnungsloser Minorität, und verließen, nachdem man ihnen sogar mit einem kalten Bade in dem benachbarten Teiche gedroht, unter dem Hohngeklächter der Menge den Versammlungsort. — Zwei Personen, welche verdächtig sind, an dem Pulverattentat gegen das Mansionhouse Theil genommen zu haben, sollen gestern mit der „Australia“ und der „Ville de Marseille“ glücklich in Newyork gelandet sein. Einer der Verurtheilten, O'Donnell — der andere heißt angeblich Coleman — behauptet, daß 6 Personen an dem Komplott theilhaftig waren; das Attentat sei aus Rache für die Annahme der Zwangsbill ausgeführt und gerade der Lord-Major als Opfer ausgetoren worden, weil er, obgleich selber ein Irlander, den Alt befeuert habe. Nach Mithingen des Attentats flüchteten O'Donnell und Mooney, eine andere theilhaftige Person, nach Frankreich, wo O'Donnell's Auslagen zufolge Mooney noch verweile, während die vier anderen Verschwörer derzeit in England sich befinden. Wie hierher telegraphirt wird, behaupten die Newyorker „Times“ und „Tribune“ auf's Bestimmteste, daß der Senior Coleman an Bord des Dampfers „Australia“ unter angenommenem Namen sich befunden habe und derzeit bei seinen Freunden in Newyork sicher geborgen sei. Einem hier veröffentlichten Berichte zufolge hat die senische „Schwärmgelehrte“ von Newyork den englischen Premier zum Tode verurtheilt und soll nunmehr darüber berathschloß werden, in welcher Weise das Urtheil zu vollstrecken sei. Bald nach Eintreffen der Meldung hier legten sich die Londoner Polizeibehörden mit der Polizei in Geshire und Fintshire in Verbindung und empfahlen die Ergreifung von Vorkehrungsmaßregeln zum Schutze des gegenwärtig in Schloß Hawarden weilenden Gladstone. — Die Zustände in Irland nehmen abermals eine sehr bedenkliche Gestaltung an. Die Ursache dessen ist das rücksichtslose Vorgehen der Landlords, welche die Ausnahmestände benützen, um sich noch vor Thorschlus, d. h. vor Einführung der neuen Landbill ihrer Pächter zu entledigen. Die Ausweisungen mehrten sich in erschrecklicher Weise; sie betrugen im Januar 48, im Februar 92, im März 215. Auf einem einzigen Gute wurde in dieser Woche mehr als 500 Pächtern die gerichtliche Kündigung zugesellt. Die Fährung nimmt unter diesen Verhältnissen begreiflicherweise außerordentlich zu und die Agrarverbrechen sind abermals an der Tagesordnung.

Der Prozeß gegen die Mörder des russischen Kaisers.

(Schluß.)

Die gerichtliche Verhandlung in dem Prozesse gegen Russkoff und Genossen wurde Donnerstag Vormittag Punkt 11 Uhr eröffnet. Auf dem sonst für die Geschworenen bestimmten Plage waren in drei Reihen Sessel aufgestellt, auf welchen eine Anzahl hoher Persönlichkeiten, darunter der Prinz von Odenburg, der Kriegsminister Graf Miljutine, der Finanzminister Abasa, der Reichskontrolleur Soloff, Graf Baranoff a. a. Platz genommen hatten. Für die Vertreter der inländischen Presse waren 5, für die Vertreter der ausländischen Presse waren 10 Sessel reservirt. An der Hauptwand des Saales befand sich das lebensgroße Portrait des verstorbenen Kaisers mit Trauerflor umhüllt. Den Vorhitz bei dem Gerichtshofe führte Senator Zucko, ihm zur Seite saßen die Senatoren Bypen, Bissareff, Orloff, Sinigin, Beloskloki. Außer diesen Senatoren gehörten dem Gerichtshofe noch an die dazu Deputirten Graf Brobrinski, Baron Korff, Treialoff und Heller. Als Staatsanwalt fungirte Marawieff, zur Unterstützung ist demselben zugetheilt der Procuraturgehilfe beim Kreisgericht, Postokli. Auf der Anklagebank saßen Russkoff 19 Jahre alt, klein, blond, bartlos, in schwarzem Anzuge; Michailow, 21 Jahre alt, von etwas über Mittelgröße, blond, gleichfalls in schwarzem Anzuge; Jesse Gelfmann, 26 Jahre alt, mittlerer Größe, mit schwarzen Augen, stumpfer Nase, rüdwärts gekämmten Haaren und etwas jüdischem Typus, in ein schwarzes Kleid gekleidet; Ribalcic, 27 Jahre alt, von mittlerer Größe, mager, mit dunkelbraunem Haar und kleinem Bartchen; Sophie Perowskaja, 27 Jahre alt, klein, mager, von bleichem Aussehen mit hoher schmaler Stirn, braunen Haaren, im schwarzen Kleide; Zefadow, 30 Jahre alt, von hohem Wuchs, mager, mit braunem Haar und Vollbart, harten Augenbrauen und scharfschneidenden grauen Augen. Vor den Angeklagten hatten deren Vertheidiger Untowskij, Chartulari, Gerke, Gerard, Redrin Platz genommen; Zefadow hat auf die Zu-

ratissima. Die Diöcese
südlichen Wahl nur gra-

der Gewinnung des
die S. Pönitentiarie
der „Köln. Vzg.“, die
Anweisung des h. Vaters

auch innerhalb der vier-
fachen Erlasse bezeichneten
Enthaltung von allen
schlossenen Speisen (d. i.
und allen damit bereiteten
Nahrungsmitteln, Butter oder Eiern
Weichte und Communion
und zugleich der Jubel-
Ablass kann zu wieder-
als die vorgeschriebenen
brigen damit verbundenen
io a censuris et reser-
vationes kann aber nur
brauch gemacht werden;
nung des Jubel-Ablasses
Oratorien, welche dem
in welchen das h. Meß-
werden; 5. die Kirchen-
geschriebenen Zahl statt-
verschiedenen Tagen ge-

Bedham-ry abgehaltenen
Erordnung des Jaren,
Anwesenheit verurteilt,
en sei. Schließlich haben
Rinowitz, und verließen
en habe in dem benach-
gelächter der Menge den
welche verdächtig sind, an
Anwesenheit Teil ge-
der „Australia“ und ge-
erfand und sein. Einer
angelich Coleman —
implott beteiligt waren;
nahme der Zwangsbeilä-
zur als Opfer auszuföhren
ränder, den Akt befür-
ats flüchteten O'Donnell
nen, nach Frankreich, wo
verweile, während die
sie befänden. Die
ewporter „Times“ und
enior Coleman an Bord
nem Namen sich be-
ben in New York sicher
Berichte zufolge hat die
den englischen Premier
darüber berathschlagt
vollstrecken sei. Bald
die Londoner Polizei-
Glinibire in Verbindung
snaßregeln zum Schutze
enden Stadione. —
einmal eine sehr bezeich-
das südlichste Vor-
zustände denken, um
ung der neuen Landbill
sungen mehrten sich in
ar 48, im Februar 92,
wurde in dieser Woche
bzugung aufgestellt. Die
begreiflicherweise außer-
und abermals an der

er des russischen

projekte gegen Russen
Punkt 11 Uhr er-
nen bestimmten Pläne
welchen eine Anzahl
von Olenburg, der
minister Abaja, der
a. Blag genommen
Presse waren 5, für
en 10 Sige reservirt.
das lebensgroße Porträt
hält. Der Vorsitz bei
a zur Seite haben die
n, Beloskoki. Außer
noch an die dazu
Tretialoff und Heller.
Unterstützung ist dem-
Kreisgericht, Poskoki.
abre alt, klein, blond,
21 Jahre alt, von
schwarzem Anzuge;
Bröcke, mit schwarzem
Haaren und etwas
gekleidet; Kibalic,
r, mit dunkelbraunem
Kostüm, 27 Jahre alt,
ober schmaler Stirn,
Haar und Vollbart,
tauen Augen. Vor
Unterschied, Chaturari,
abow hat auf die Ju-

ziehung eines Vertheidigers verzichtet und will sich selbst verthei-
digen. Außerdem waren die vorgeladenen 64 Zeugen und 11
Sachverständigen im Saale anwesend; ebenso waren ein griechisch-
katholischer, ein römisch-katholischer und ein lutherischer Geistlicher,
sowie ein Mollath zur Abnahme des Zeugeneides zugezogen. Nach-
dem die Angeklagten auf die Frage des Präsidenten ihre Namen,
ihre Alter, ihre Beschäftigung, ihr Domizil angegeben hatten, gaben
dieselben zu, daß ihnen eine Abschrift der Anklageakte zugestellt
worden sei. Jelsabow erklärte, es sei ihm ein vom Unterproku-
rator Plewe unterzeichnetes Schriftstück zugegangen, er habe vom
Gefängnis aus gegen die Kompetenz eines Gerichtshofes Einspruch
erhoben, der von der Regierung berufen, in einer gegen die Re-
gierung gerichteten revolutionären Sache Richter und Partei zu
gleich sei. Der Gerichtshof müsse jedoch direkt aus dem Volke,
oder aus legal gewählten Vertretern desselben, in jedem Falle
aber aus einer Jury bestehen. Auf diesen Protest sei ihm eine
Antwort zugegangen, deren Authentizität er ihm zu bestätigen bitte.
Der Präsident erwiderte, daß er die Zweifel Jelsabows sofort
beseitigen werde und ließ durch den Gerichtsschreiber einen vom
Gerichtshof heute früh in öffentlicher Sitzung gefaßten Beschluß
vorlesen, wonach der von Jelsabow vorgebrachte Einwand der In-
kompetenz unter Bezugnahme auf die Artikel 1031 und 600 der
Strafprozeßordnung als unbegründet und als unzulässig verworfen
wird. Jelsabow erklärt sich hierdurch zufrieden gestellt. Auf eine
Frage des Präsidenten nach seinem Alter und seiner Religion er-
widerte Jelsabow, er sei als ein Mitglied der orthodoxen Kirche
getauft, leugne aber seine Zugehörigkeit zur orthodoxen Kirche,
er bekenne sich zur Lehre Jesu Christi, welche einen hervorragenden
Platz in seiner Ueberzeugung einnehme, er sei aber der An-
sicht, daß ein Glaube ohne entsprechende Handlungen ein toter
Buchstabe sei. Jeder wahre Christ müsse kämpfen für die Wahr-
heit, für die Rechte der Unterdrückten und Schwachen, wenn not-
wendig, müsse er auch für dieselben zu leiden im Stande sein.
Auf die Frage nach seiner Beschäftigung erklärte Jelsabow, er habe
der Sache des Volkes gedient, das sei die einzige Beschäftigung,
der er seit Jahren sein ganzes Leben gewidmet habe. Infolge
der Abwesenheit der Zeugen Oberst Dvorjst, Kapitän Anselma-
fine, Stadtschreibe Denissow und Kaufmann Goldenberg tritt ein
zweiter Zwischenfall ein. Der Staatsanwalt machte darauf auf-
merksam, daß die drei ersten Zeugen abwesend und durch ärztliche
Atteste entschuldigt seien und daß der letzte todt sei.
Die schriftlichen Aussagen der Abwesenden würden genügen. Da
die Aussagen des verstorbenen Goldenberg sich auf die vorliegende
Sache bezöge, so könne sie vielleicht gleichfalls vorlesen werden,
gemäß den Senatsentscheidungen der Jahre 1869 und 1874. Die
Wehrzahl der Vertheidiger tritt dieser Ansicht bei. Herard be-
hielt sich vor, den Zeitpunkt zu bestimmen, wo er sich erklären will,
ob er die Vorlesung gestatten will oder nicht. Herard schloß sich
ihm an. Auf die Frage des Präsidenten an Herard, warum er
sich nicht jetzt erklären wolle, erwiderte Herard, weil Golden-
berg in einer von der jetzt vorliegenden Sache verschiedenen vor
Gericht gestellt sei, so könne seine damalige Aussage nicht bei der
vorliegenden Sache in Betracht gezogen werden. Ein solches Ver-
fahren ließe sich aus den angezogenen Senats-Entscheidungen keines-
wegs ableiten. Der Staatsanwalt meinte, es liege ein Mißver-
ständnis vor. Es handele sich nicht um verschiedene Sachen,
sondern um verschiedene Theile einer Sache. Jelsabow sei wie
Goldenberg ebenfalls wegen der Mordthat von Alexanderomst
angeklagt, folglich sei die Vorlesung der Aussagen Goldenbergs
zulässig. Herard erwidert, der Gerichtshof solle über die Zu-
lässigkeit der Vorlesung der einzelnen Theile der Aussagen ent-
scheiden. Der Staatsanwalt beruft sich abermals auf die be-
treffenden Senatsentscheidungen und hält sein Recht auf Vorlesung
der Stellen der Aussage Goldenbergs, welche Jelsabow, die Pe-
rowskaja und Kibaltitsch betreffen, aufrecht. Jelsabow verlangte
das Wort und erklärte, die Interpretation der Gesetze sei nicht
seine Sache, er müsse sich daher der Entscheidung des Gerichts-
hofes fügen. Er beantragte aber die Citirung Kachurnitow und
Kotletitsch. Der Gerichtshof lehnte dies ab, da diese wegen
derselben Angelegenheit verfolgt würden, deren Aufklärung die Vor-
ladung der Genannten bezwecke. Die Angeklagten hätten
kein Interesse daran, dieselben zu geben und das Gesetz gestatte
ihnen, nicht zu antworten. Da Goldenberg bei derselben Affäre
betheiligt gewesen sei, wie Kachurnitow und Kotletitsch, weshalb
solle man für den Einen das verlangen, was den Anderen verwei-
gert wurde. Jelsabow verlangte hierauf den Beweis für den Tod
Goldbergs, welcher nicht konstatirt sei. Der Gerichtshof zog sich
zur Beratung zurück. Nach seiner Rückkehr gab er folgende Er-
klärung ab: Nach Anhörung des Staatsanwaltes und der Ver-
theidiger und Jelsabows erklärt der Gerichtshof, daß die Abwesen-
heit der drei vorgeladenen Zeugen eine gesetzmäßige sei, daß deren
Aussagen vorlesen werden sollen und daß die Einwände Jelsabows
nicht gültig seien. Goldenbergs Tod sei ordnungsgemäß konstatirt.
Er könne daher nicht vernommen werden. Die Aussagen der von
Jelsabow gewünschten Zeugen bezögen sich auf eine Affäre, in
welcher sie ebenfalls angeklagt seien. Es würden daher die Stellen
der Aussagen Goldenbergs vorlesen werden, die sich auf die gegen-
wärtigen Angeklagten bezögen. Hierauf erfolgt die Vorlesung der
Anklageakte, welche 19 Kolonnen umfaßt. Der Staatsprokurator
Murawiew liest die Anklageakte vor, deren Vorlesung über 2
Stunden dauerte. Hierauf begann das Verhör der Angeklagten.
Gegen 3 Uhr wurde die Sitzung auf 2 Stunden unterbrochen.
Nach Wiederaufnahme der Sitzung begann das Verhör.
Nach Vernehmung des Rufsers Frolof und einiger anderen
Zeugen wurde die Sitzung auf Freitag vertagt.

Borntags 11 Uhr begann die Fortsetzung. Michailoff und
Rustaloff waren sehr niedergeschlagen, während Jelsabow seine
frühere Energie zeigte und dem Verhör große Aufmerksamkeit wid-
mete. Die Verhandlung begann mit dem Zeugenvorhöre und der
Beschäftigung der corpora delicti. Allgemeine Aufregung er-
regten zwei Sprenggeschosse von derselben Art, wie dasjenige war,
mit welchem der Kaiser tödtlich verwundet wurde. Der Expert,
General-Major Fedoroff, erklärte den Mechanismus und die La-
dung dieser Geschosse. Kibaltitsch richtete an denselben einige
Fragen hinsichtlich der Explosionskraft dieser Geschosse und deren
Folgen. Hierauf wurden photographische Gruppen hingerichtet
Verbrecher, Briefe, verschiedene Nummern der Zeitung „Morodnaja
Wolja“, einige große Blechcylinder mit Dynamit, welche in der
Wohnung Jelsabows und der Perowskaja aufgefunden waren, in
Augenschein genommen; ferner Pläne von Petersburg, auf denen
die Michaelsmanege, die Ingenieurstraße, das Michaelspalais, der
Katharinenkanal, die kleine Gartenstraße und andere Punkte be-

sonders angemerkt waren. Auf einige Fragen des Vorsitzenden
verweigerten Jelsabow und die Perowskaja kategorisch jede Aus-
kunft. Nach 2 Uhr trat eine halbstündige Pause ein.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 13. April. Es sind neue preussische Stempel-
marken zu 1/2 bis 6 Mark angefertigt worden, die nunmehr
in den Verlehr gelangen. Diese neuen Stempelmarken haben
die alte Form, Zeichnung und Grundfarbe (braunroth), wie die
bisherigen Stempelmarken und unterscheiden sich von letzteren nur
dadurch, daß der Ausdruck der Werthzahl nicht mehr in schwarzer,
sondern in carminrother Farbe und zwar in größeren Ziffern als
bisher und mit der Bezeichnung M. zu beiden Seiten der Werth-
zahl ausgeführt ist.

Gerresheim, 13. April. Auf dem in der Nähe un-
serer Stadt, am Grafenberger Bahnhof gelegenen Haniel'schen
Werke ereignete sich gestern ein schweres Unglück. Mehrere Arbeiter
waren am Sonntage damit beschäftigt, einen schweren Balken
durch einen Flaschenzug emporzuwinden, als der Strick des Fla-
schenzuges riß und der Balken einen der Arbeiter so furchtbar traf,
daß ein Bein total zerstückelt wurde. Unter den furchtbaren
Schmerzen wurde der Verwundete in das zunächst gelegene Kran-
kenhaus, das Däffelder'sche Marienhospital geschafft, wo ihm das
zerstückelte Glied abgenommen wurde. Der Verunglückte, ein
fleißiger und durchaus ruhiger junger Mann, ist der Sohn einer
Witwe in dem nahe bei Gerresheim gelegenen Dorfbruche.

Aus Bieren, 11. April. Schreibt man der Niederrh.
Volksztg.: Seit Anfang der vorigen Woche ist der 3. Lehrer an
der vierklassigen Volksschule verstorben. Derselbe hatte beim
Colatschulinspector Urlaub für Montag und Dienstag eingeholt und
ist seitdem jede Spur von ihm verloren. Ueber das Motiv
seines Verschwindens gibt es verschiedene Versionen, etwas Be-
stimmtes läßt sich nicht mittheilen. Vieles glaubt man, daß
derselbe nach Amerika gegangen.

Dülmen, 10. April. Laut dem Programm der hiesigen
Bürgerchule zählt diese 72 Schüler, 13 mehr als im Vorjahre.
Hier fünfzig sind davon Katholiken, aber für den katholischen
Religionsunterricht ist nicht gesorgt seit Ostern
1877, wo Kaplan Hengenvoort vom Privatgymnasium ledig-
lich deshalb einen Stellung entbunden wurde, weil er genau das
selbe that, was seine Kollegen, die katholischen Religionslehrer an
den anderen höheren Schulen des rheinischen Theils der Diöcese
Münster thaten und thun mußten, weil er sich nämlich weigerte,
auf einseitige Verfügung der Regierung hin einen Katechismus
einzuführen. Die anderen Religionslehrer blieben, Kaplan A.
wurde abgesetzt. „Kommisch“, bemerkt dazu der „Sprecher am
Niederrh.“, „nimmt sich daher auch in dem Programme die, fol-
gende Verfügung an: Berlin, 27. September 1880. (Koblenz,
6. Oct.) Ungetauften Kinder evangelischer und katholischer Eltern
sollen in den Schulen den Religionsunterricht in dem Bekenntnisse
ihrer Eltern erhalten.“ Während so nämlich die Regierung sich in
Bezug auf den Religionsunterricht der ungetauften Kinder
annimmt, — deren wir, Gott sei Dank! an unserer Schule noch
keine haben — müssen hier nun schon seit vier Jahren die katho-
lischen Schüler keinen Unterricht erhalten.

Essen, 12. April. Soeben erhalte ich aus sicherer Quelle
die Nachricht, daß der Mörder der Elisabeth Riemenkneider —
der 43jährige Belenbinder Peter Schiff, ein in der ganzen Gegend
gefürchtetes, vollkommen vertriehtes Subject — sich auch zur
Thätigkeit anderer in der Nähe von Bochum begangener Morde
bekannt und einen anderen Menschen als seinen Gehilfen bezeichnet
hat; der letztere ist auch bereits verhaftet worden. Die beiden
Schwulde haben ihre grausigen Verbrechen in so fern gemeinsam
begangen, als abwechselnd der eine das Opfer überfiel, während
der andere auf Wache stand. Nur dadurch ist es auch erklärlich,
daß die letzten Morde noch verübt werden konnten, als schon der
Landkreis Bochum von Polizisten und der Gendarmerie des ganzen
Regierungsbezirks überwachet wurde. (Im ganzen sind fünf Frauen
in der Nähe von Bochum mißhandelt und ermordet worden: 1)
Josephine Kott am 30. December 1778, 2) Elisabeth Riemen-
kneider am 5. Juli 1879, 3) Elise Schüller am 5. Aug. 1879,
4) Wilhelmine Pott am 30. Juli 1880, 5) die Hebamme Beder
am 1. November 1880.) R. 3.

Köln, 13. April. Dem Antrage der Oberin der Congre-
gation der Schwestern der christlichen Liebe, der hoch-
würdevollen Frau v. Mallinckrodt, ist laut hiesiger Volksztg. seitens
der Ministerien des Cultus und des Innern dahin entsprochen,
daß die Schwestern auf Widerruf die Pflege und Unter-
weisung von Kindern, die sich noch nicht im schulpflichtigen Alter
befinden, in der von dem Frauenverein der Pfarre St. Severin
bisher selbst zu gründenden Kleinkinder-Verwahr-
anstalt übernehmen dürfen. In der Pfarre St. Severin
überdies hinaus wird diese Nachricht aufrichtige Freude hervor-
rufen; einem lang gefühlten Bedürfnis wird dadurch Rechnung
getragen.

Bermischtes.

Die „D. R.“ entnimmt den „Deutsch-evang. Blättern“ fol-
gende Zahlen: In der Rheinprovinz gibt es 5 evangelische
Gemeinden unter 100, 15 von 101—150, 16 von 151—200,
14 von 201—250, 8 von 251—300, also 58 unter 300 See-
len, unter 450 haben im Ganzen 83, unter 600 im Ganzen
131, d. i. fast ein Drittel aller Gemeinden. Die Provinz West-
falen hat 319 evangelische Gemeinden. Sieht man von sechs
vollständigen Synodalbezirken ab, für welche Angaben über die
Seelenzahl nicht vorliegen, so gibt es in Westfalen 6 Gemein-
den unter 150, 13 von 151—200, 25 von 201—300, 42 von
301—450, 53 von 451—600, 81 von 601—1000 Seelen.
Daneben gibt es in den beiden Provinzen allerdings auch wenige
recht volkreiche Gemeinden, in denen auf den einzelnen Geistlichen
eine große Zahl von Seelen trifft. Im Allgemeinen haben die
evangelischen Geistlichen in Rheinland und Westfalen aber ein zu
großes Maas von Arbeit nicht zu klagen. Welche Seelenzahl trifft
aber demgegenüber an sehr vielen Orten auf die katholischen
Geistlichen, besonders unter den jetzigen Verhältnissen! Und doch
ist die evangelische Seelsorge nicht halb so mäßig, wie die ka-
tholische! Dafür aber bekommen die protestantischen Geistlichen
Staatsgehalt und Staatszuschuß, die katholischen Nichts, mit Aus-
nahme derer in der Diöcese Paderborn, die nun wieder vom
1. Januar ab erhalten.

— Officiell wird geschrieben: „Nach Berichten aus dem
Rheingau haben in den tiefer gelegenen und flachen Weinberg-
Distrikten die weichen Traubenarten von dem Frost gelitten.
Es ist bereits festgestellt, daß der Schaden ein erheblicher sein
wird. Während im Winter 1879/80 das junge Holz erfroren war,
haben diesmal nur die Tragäugen gelitten, und es bleibt nur die Mög-
lichkeit, daß die nicht erfrorenen sog. Rothaugen bei sehr günstiger
und namentlich recht warmer Witterung noch einen Trieb, wahr-
scheinlich aber meistens nur einen Holztrieb bringen. Der entstan-
dene Verlust an Tragäugen wird geschätzt: für die Gemarkung
Küdesheim im Berg laum Verlust, in anderen Lagen Riesling-
trauben 13 bis 33 pCt., Deßlicher 36 pCt., für die Gemarkung
Gdingen Riesling 46—60 pCt., Deßlicher 76—86 pCt., für die
Gemarkung Geisenheim, Distrikt Rotenberg, Riesling 10—36
pCt., in anderen Lagen Riesling 24—76 pCt., Deßlicher 40—90
pCt., Gemarkung Deßlich Riesling 20—60 pCt., Deßlicher
66—72 pCt., Gemarkung Hallgarten Riesling 43—65 pCt.
— Die Phrale vom „praktischen Christenthum“ er-
hält im „Schwarzen Blatt“ folgende drastische, aber nur zu wahre
Illustration.

Er sprach ein Wort von Stolz und Ruhm:

„Wir wollen praktisches Christenthum.“

Um mir dies „Christenthum“ zu besehen,
Beschoß auf Reisen ich zu geben.

Im ersten Flecken, durch den ich gereist,
Fand ich die Kirche geschlossen, verwaist.

Im zweiten Kopft an der Schule ich an,
Dort lehrte ein Ungläubiger simulat.

Im dritten trug man aus dem Krankenhause
Die letzte Barmherzige Schwester hinaus.

Im vierten da sperrt einen Priester man ein,
Weil er getränkt die verlassene Gemein'.

Im fünften sah ein jüdischer Mann
Sich ein verdohtes Kloster an.

Im sechsten schrieb ein Staatspaster
Dem Gerichtsvollzieher die Pfändungen vor.

Im siebenten sah ich mich gar nicht mehr um:
Genug vom „praktischen Christenthum“!

— Was ist ein Schauter oder Schauter? Diese
brennende Frage tauchte in einer der letzten Sitzungen des Kölner
Schöffengerichts auf, ohne vollständig gelöst zu werden. Ein
Schreiner, welcher im Dienste des Obermaaschins in Theater
an einer Versenkung stand, um einem Prinzen auf der Fahrt in
den Ort zu beistehen, wurde von dem Oberfeuerwehrmann
angegangen, seinen wichtigen Platz zu verlassen, wobei der Stuhl
von jenem umgestürzt umfiel. Er fiel darauf auf das entsetzte
Wort: „Sie Schauter“, wofür er vor die Schranken des Schöff-
engerichts geladen wurde. Der Mißthäter leugnete das Schauter
nicht, wußte aber nicht, wie das Wort zu interpretiren sei. Auch
der Kläger kannte die Bedeutung nicht, es schien kein Dolmetscher
im Saale zu sein. Der Herr Staatsanwalt bemerkte, es bedeute
einen Einfältigen, die Gemüthsheit aber fehle dennoch. Daß das
Gericht in dem Ausdruck kein schweres Verbrechen erkannte, geht
aus dem Urtheil hervor: 3 Mark Geldbuße. Wir wollen, schreibt
der „Allg. Anzeiger“, den Lesern die Bedeutung des Ausdrucks
verrathen und berufen uns dabei auf eine Autorität, auf den
in der Kölner Mundart gewiegten Philologen Frh. Hönig,
der in seinem Wörterbuch sagt: „Schauter oder Schauter be-
deutet einen albernen oder lächerlichen Menschen, auch einen
Spaßvogel.“

Amthliches.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:
Dem Schullehrer Reuter zu Siegen den Adler der Inhaber
des königlichen Haus-Ordens von Hohenzollern zu verleihen;
dem Staatsminister und Minister der öffentlichen Arbeiten
Maybach die Erlaubnis zur Anlegung des ihm verliehenen Groß-
kreuzes des herzoglich anhaltischen Haus-Ordens Albrechts des
Bären zu ertheilen;
dem Bergwerks-Director Prieze zu Reunfingen, den Berg-
revierbeamten, Bergmeister von Bernuth zu Werben, Ulrich zu
Dietz und Frohwein zu Dillenburg den Character als Berggrath zu
verleihen.
Die Wahl des Oberlehrers Dr. Heinrich Schmidt am Gym-
nasium zu Blömar zum Oberlehrer an der Realschule 1. Ordnung
zu Jagen ist bestätigt worden.

Handels-Nachrichten.

Köln, 13. April. (Amthliche Notirungen der Handelsmakler.)
Weizen besser, hies. eff. M. 22.25—23.25 B., fremder 22.25
—23.25 B., per Mai —. — bz., 22.35 B., 22.30 B., per Juli 22.35
bz., 22.35 B., 22.30 B.
Roggen höher, hies. eff. M. 21.50—22.50 B., fremder 21.50—
22.50 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Mai 21.00—
21.05 bz., 21.10 B., 21.05 B., Juli 19.90—20.90 bz., 19.95 B.,
19.90 B.
Hafer ohne Sack per 100 Rtl. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50
Liter hies. eff. M. 16.00—17.00 B., fremder 16.00—17.00 B.
Rübsen unverändert, per 50 Rtl. mit Sack in Eisen, eff. in Pa-
reisen von 100 Rtl. M. 29.00 B., per Mai —. — bz., 27.60 B., 27.50
B., Oct. —. — bz., 28.50 B., 28.40 B.
(Landmarkt.) Weizen M. 21.60—22.40; Roggen 20—21;
Gerste —; Hafer 15.80—16.80 bezahlt nach Qualität per 100 Rtl.
Zuführen ca. 1.0 Sack.
Berlin, 13. April. Weizen per April-Mai M. 217.— bz.,
Juni-Juli 216.50 bz., Roggen per April-Mai M. 207.75 bz.,
Sept.-Oct. 173.— bz., Rübsen per April-Mai M. 51.75 bz., Sept.-
Oct. 54.30 bz., Spiritus loco M. 53.75 bz., per April-Mai 54.40
Juni-Juli 55.60 bz., August-Sept. 56.50 bz.
Stettin, 13. April. Weizen per Frühjahr 213.50, Mai-Juni
213.— M., Roggen per Frühjahr 201.50, Mai-Juni 196.— M.,
Rübsen per April-Mai 52.—, Herbst 54.30, Spiritus loco 52.—,
Frühjahr —, Mai-Juni 53.70.
Greslan, 13. April. Spiritus per April-Mai M. 52.60, Juni
Juli 53.70, Aug.-Sept. 54.30 M., Weizen per April-Mai 207.— M.,
Roggen per April-Mai 205.— M., Mai-Juni 204.50, Juni-Juli
173.—, Rübsen per April-Mai 50.50, Mai-Juni 51.—, Sept.-Oct.
53.— M.
Magdeburg, 12. April. Kartoffelspiritus. Locomane behauptet.

1. The first step in the process is to identify the problem or issue that needs to be addressed. This involves gathering information and understanding the context of the problem.

gleich gethan; bei ihnen Allen aber gab sich der Ocker nur in einzelnen Eruptionen kund; es waren aufwallende Gemüthsregungen, meist noch hervorgerufen durch den Gang einer erregten Debatte; bei Herrn v. Bennigsen dagegen haben wir es mit einem kalt berechnenden Verstande und einem hartnäckigen Charakter zu thun, der die Gewalt der Worte nicht befehlen oder nicht befehlen will, dafür aber, wenn es ihm notwendig erscheint, vor der Gewalt der That nicht zurückschreckt. Kein „liberaler“ Redner spitzt in dem Maße wie er den „Culturkampf“ zu einer Machfrage zwischen Kirche und Staat zu. Nur selten tritt er vor die Öffentlichkeit; aber sicher jedesmal, wenn irgend eine „Krisis“ herbeigebrochen ist, die ihm die Gefolgschaft des Kanzlers zweifelhaft erscheinen lässt. Als Präsident des Abgeordneten-Hauses konnte er sich natürlich nicht an den Debatten dieses Hauses betheiligen, hierfür wurde er reichlich dadurch entschädigt, daß er der Regierung resp. dem Fürsten Bismarck gegenüber das Haus repräsentierte. Zu den früheren Vertrauensstellungen, in die ihn der Kaiser seit 1866 berufen hatte, sei ich nicht zurückgehen, seine Wahl zum Kammer-Präsidenten die Vertretung seines Amtes, dessen hohe Autorität das Gewicht seiner „culturfremden“ Rathschläge noch vermehren mußte. In jüngerer Zeit ist seine Hauptthätigkeit darauf gerichtet, eine engere Coalition zwischen dem Centrum und den Conservativen zu verbinden, den Kaiser vom Centrum ganz fernzuhalten und Herrn v. Bülow zum Ausbilden im Kampf gegen die katholische Kirche anzuführen. Sein Werk war die Entfernung des „Bischofsparagraphe“ aus der letzten Malvorlage; in der Diskussion darüber hielt er die berühmte Brandrede gegen den Grn. Erzbischof von Köln, dem er „Sibbruch“ vorwarf (21. Juni v. J.) und bei der letzten Beratung des Cultusgesetzes am 11. Dec. v. J. richtete er in beständigem Tone an den Cultusminister die Apostrophe, daß derselbe wohl in steigendem Maße gendliche, mit immer größerer Schärfe und Entschiedenheit den Standpunkt zu vertreten, welchen sein preussischer Minister verleugnen dürfe den unberechtigten Anforderungen der Curie und des Centrums gegenüber. Sein ganzes kirchenfeindliches, man kann sagen: gewaltthätiges Programm hat er uns im vollständigen Umriss noch einmal am Schlusse seiner mehrwöchentlichen Rede vom 26. Januar entrollt, wenn er daselbst sagte:

„Selbst durch eine vollkommene Beseitigung der Maßregeln wäre der Kampf zwischen Staat und Kirche für Deutschland nicht beigelegt. Nein, nach wenigen Jahren würde derselbe Streit von Neuem ausbrechen, weil, nachdem in dieser Art der Kampf vorübergehend beigelegt ist und gerade dadurch der Staat viel schwächer sein würde, den immer erneuerten Anforderungen der Kirche gegenüber der Staat gezwungen sein würde, sich von Neuem für die notwendigen Unterlagen seiner Existenz zu verteidigen, und dann könnte allerdings der Kampf gelüftet werden müssen, wie ich nicht zweifle, mit viel drastischeren Mitteln als den so viel angegriffenen Maßregeln, und das möchten wir gerade zu vermeiden. (Das heißt also; wir möchten das jetzt noch zu vermeiden, so lange die Maßregeln noch Hilfe verschaffen!) Wir haben diesen Kampf, von dessen Ernst und Schwere wir vollkommen durchdrungen sind, nicht 7 oder 8 Jahre vergeblich geführt, nicht deswegen, um jetzt nachzugeben, wo der andere Theil schwach wird (Oho! im Centrum), wo die Massen in bisheriger Art nicht mehr in Bewegung zu halten sind, wo man selbst in Rom begonnen hat, einzusehen, daß es nicht möglich ist, auf die Dauer gegen Deutschland und die übrigen europäischen Staaten einen solchen Kampf gleichzeitig zu führen. Möge der Staat nur noch kurze Zeit festbleiben, noch ein oder zwei Jahre und wir werden ein Ergebnis wirklich erreichen. Dann zum Frieden mitzuwirken, werden Sie uns bereit finden, ich wiederhole, wenn man in Rom bereit ist, Frieden zu schließen, trotz der erbitterten Feindschaft, welche in Rom herrscht und geherrscht hat über die Errichtung eines evangelischen Kaiserthums! (Rufe im Centrum: Paritätisches Kaiserthum!) Denn da liegt die eigentliche Wurzel des Kampfes zwischen Kirche und Staat, in dieser Feindschaft gegen die Errichtung eines evangelischen Kaiserthums!“

Der Prozeß gegen die Mörder des russischen Kaisers.

(Schluß.)
Zeuge Schirow berichtet über die Verhaftung der Perowskaja und bestätigt, daß sie ihm für Freilassung 30 Rubel anbot. Der Dmornit Samoilow, im Hause, wo die Kobelows'che Räubhandlung

„Selbst, daß sie mit Ihnen darüber gesprochen haben soll, während sie meinen Bruder und mich über ihre enge Heimath gänglich in Ungewissheit ließ,“ erwiderte Annunziata in einem Tone, der starke Zweifel verrieth.

„Sie glauben mir nicht?“
„Doch, doch, wenn ich auch einen Irrthum überreichte, keineswegs ausgeschlossen wissen will. Hat sie jene Ausrufung wirklich gethan, so finde ich darin nur einen Beweis für die erste Begründung unserer Befürchtungen. Schon vor einem Jahre sprachen die Aerzte von einer Möglichkeit, daß die Schwermuth Heilens auf Geistesstörung beruhen und plötzlich in Wahnsinn ausarten könnte.“

„Das wäre ja entsetzlich!“ rief Theresina erschrocken. „Madame Kasari, die gelehrte Sängerin, sollte in einem Irrenhause enden?“

„Offenlich nicht,“ erwiderte Annunziata lächelnd, „aber wie gesagt, die Möglichkeit liegt nach dem Urtheil der Aerzte nahe. Damals schon, als sie von der Bühne sich zurückzog, entdeckten wir Spuren von Geistesstörung; wir achteten nicht darauf; durch liebevolles Eingehen auf ihre Wünsche hofften wir ihre Schwermuth zu bannen. Sie haben keine Ahnung von dem Druck, der seitdem auf der Seele meines Bruders gelastet hat, keine Ahnung von der unermüdbaren Liebe, mit der er ihre Launen ertrug und alles aufbot, um ihr Dasein angenehm zu gestalten.“

„Ich will das gerne glauben,“ nickte Signora Farini, und verglich die Theilnahme sprach dabei aus jedem Zuge ihres Gesichts, „aber wäre es unter solchen Umständen nicht besser, die Kranke in eine Heilanstalt zu bringen?“

„Besser gewiß, aber sie werden auch zugeben, daß man dazu sich nicht gerne entschließt. Ein befreundeter Arzt hat uns oft diesen Rath gegeben, indem er auf die Gefahr hinwies, daß die Tobsucht plötzlich ausbrechen könne.“

„Aber mein Gott, ich finde keine Gründe für diese Geistesstörung,“ unterbrach Theresina ihre Freundin. „Ihr Frau Schwägerin

war, anerkennt, daß die Bude verdächtig gewesen und erkennt Jezabow als einen Besucher. Jezabow bestritt dies sowohl bezüglich seiner als Michailows und behauptet, daß die Zeugen ein ungenaues Erinnerungsvermögen hätten. Er erzählt, vor Kobelows dort gewesen und weagen Miethens gesprochen zu haben, dann aber nur bei Nacht gekommen zu sein. Zeuge erkennt jedoch Jezabow ganz bestimmt. Die Kobelows'sche Bude war schon am 27. Februar unter Ueberwachung, und der betreffende Postist erzählte, wie er der ersten Untersuchung des Totals beigewohnt habe. Michailow bestritt, daß er in dem Laden Kobelows's gewesen worden sei. Jezabow sagt, nicht Michailow, sondern eine andere Person sei dort gewesen. Das Gericht werde Gelegenheit haben, den wirklichen Besucher demnach auf der Anklagebank zu setzen. (Sensation.) Jezabow (fortfahrend): Laster und Trunkenheit kommen bei der Partei nicht vor, insbesondere nicht bei jenen Personen, welche so wichtige Posten wie Kobelows innehaben. Es folgt nun ein großes Kreuzverhör der Zeugen, um darzutun, daß Michailow nicht bei Kobelows gewesen ist. Nun werden die Experten über die Minenangelegenheiten vernommen. Sie sagen aus, daß zwei Personen drei bis vier Wochen daran gearbeitet haben müssen. Der Procurator fragte, ob es eine rationelle Arbeit gewesen sei. Die Experten bejahten dies und wiesen auf ein neues Instrument hin, das geräuschlos Ziegel bricht. Ueber die Prozedur, es wäre ein Richter von dritthalb Klafter entstanden, die nächsten Häuser hätten nur äußerlich gelitten. Michailow sagt, die Wirkung wäre bloß lokal gewesen, nicht einmal auf dem Trichter befindlichen Personen, die Equipe und der Convoi wären verloren gewesen. Auf die Häuser wäre gar keine Wirkung erfolgt. Er verlangte, es sei durch Experten klarzustellen, wie groß die Wirkung gewesen wäre, damit bewiesen werde, daß die Partei nicht unnütze Opfer wolle und sich mit dem Nothwendigsten begnüge.

Kurz nach Schluß der Sitzung vom 9. April beginnt der Staatsanwalt sein Plaidoyer. Nach Charakterisirung der Angeklagten, wobei er insbesondere das Fehlen der Weiblichkeit bei den angeklagten Frauen hervorhebt, gibt der Staatsanwalt eine historische Skizze der Entwicklung der terroristischen Partei; er vergleicht das System derselben und sagt, es sei Zeit, dieser Bande die Maske abzureißen, damit die Gesellschaft und vor allem Rußland die Wahrheit über sie erfahre. Mit einer friedlichen Propaganda wurde der Anfang gemacht; dieser Boden sei aber längst verlassen und auf Dolch und Revolver folgte das Dynamit. Schon 1876 sagte sich die Partei der Volksfreunde von der sozial-revolutionären Partei los; 1878 trat eine neue Parteileitung ein, die terroristische entwickelte sich und beschloß, mit dem politischen Mord zu arbeiten. Die Partei strebe nach der Umwälzung der Ordnung an; Blutdurst und Ehrgeiz treibe ihre Mitglieder; angeblich bezweckten sie die Befreiung des Volkes, aber in welche Abgründe brachten sie die Verführung des Volkes, das ständigen Mord ist der Staatsanwalt ermüdet und muß abbrechen. Nach halbthündiger Pause geht er weiter in die Schilderung der gefährlichen Tendenzen des sozial-revolutionären Programms und des Programms der „Narodnaja Wolja.“ Nicht uninteressant ist seine Auseinandersetzung über die Vereinbarkeit des russischen Volkes zu Gräueln; die Verletzung einiger Stellen aus der „Narodnaja Wolja“ erregt Sensation; ferner die Verletzung von Stellen aus dem kleinen Handbuch für Terroristen. Er unterließ es natürlich nicht, auf den internationalen Zusammenhang hinzuweisen, auf Bassarante, Nobiling, Moncoisi und das Treiben der Sozialisten, deren Zusammenhang mit der sozial-revolutionären Partei Rußlands unabweisbar sei. Dann erklärt er, die Mordthat schuldern, den Schuldbeweis für erbracht und verlangt mit bewegter Stimme die höchste Strafe für Alle. (Lebhaftes Beifallgeräusch.) Der Staatsanwalt hatte über 7 Stunden gesprochen. In der Nachtigung sprachen die Verteidiger; sie berührten das politische Gebiet nur wenig und machten persönliche Momente zu Gunsten der Angeklagten geltend.

Herr Untowski, der Verteidiger Russatow's, begann mit recht schwacher, oft stotternder Rede, in welcher er Russatow's tugendhafte Jugend, seinen Fleiß in der Schule (er hat allerdings die Realschule mit der goldenen Medaille ausgezeichnet verlassen) seine Jugend (er ist erst 19 Jahre alt, also nach russischem Geiste minderjährig), die Verführung (solche ist nach erfolgter Untersuchung allerdings nicht zu bezweifeln) und sein offenes Geständnis ins Feld führte. Darauf begann Herr Ebatuluri, der

lebt in glänzenden Verhältnissen, sie hat Alles, was ihr Herz nur begehren mag —

„Glauben Sie das nicht, ihr seht der innere Frieden, seitdem sie, mit dem Fluche der Eltern beladen, die Heimath verließ. Die Eltern sind inzwischen gestorben, den Fluch kann Niemand von ihr nehmen; sie hat ein geliebtes Kind durch den Tod verloren, nun nagt die Reue an ihrem Herzen, und selbst der aufopfernden Liebe des Vaters gelingt es nicht, ihr den Stachel der Reue zu nehmen.“

„Das ist freilich furchtbar,“ sagte Theresina in tiefer Bewegung, „aber können die Eltern nicht vor ihrem Tode den Fluch zurückgenommen haben?“

„Ja wenn wir nur wüßten, wo wir auf die Frage Antwort erhalten könnten!“ erwiderte Annunziata achselzuckend. „Meine Schwägerin weicht jeder darauf bezüglichen Frage aus; wir haben hinter ihrem Rücken vergeblich nach Briefen und Papieren gesucht, die uns Auskunft darüber geben könnten, und da es ihr fester Wille ist, über die Vergangenheit zu schweigen, so dringen wir auch nicht weiter in sie, wir wollen ihr Alles fern halten, was ihr unangenehm sein könnte. Und aus diesem Grunde auch sind wir gewissermaßen die Hüter ihres Geheimnisses geworden, es wäre uns peinlich, wenn andere Personen sich ernstlich damit beschäftigen wollten!“

„Ich glaube nicht, daß Sie das zu fürchten haben, andere Personen kann dieses Geheimnis ja nicht interessieren.“

„Es ist mir lieb, daß Sie mir diese Versicherung geben,“ sagte Annunziata lächelnd, „ich bitte Sie dringen, meine theure Freundin, der Entdeckung, die Sie hier gemacht haben wollen, keine weiteren Folgen zu geben, auch im Falle meines Bruders dieses Thema nicht mehr zu berühren.“

„Ich sage mich ihren Wünschen gern —“

„Ich danke Ihnen herzlich für die Zusage, die meinen Bruder glücklich machen wird.“

(Fortf. folgt.)

Verteidiger Michailows, eine anfangs schwache und phantastische Rede, in welcher er hervorhob, daß Michailow, einst selbst Arbeiter, nur das Loos dieses Standes begehren wollte. Weiter meinte er, daß die Arbeiterbewegung nur wirtschaftliche Ziele verfolgte, also eigentlich recht unschuldig, ja lobenswerth sei; dann kam nicht direct an der Mordthat vom 13. März betheiligte sei. Er bat, seinem Klienten das Leben zu schenken, da das Leben ja oft eine schlimmere Strafe sei als sterben. Darauf entrollte Gerte, der Verteidiger der Frau Helfmann, das Bild eines traurigen Familienlebens, als dessen normale Folge sich die Mißgehung der Kinder eingestellt habe. Dadurch geriet seine Klientin auf falsche Wege, die sie schon in früheren Jahren auf die Anklagebank führten; sie habe anfangs nur friedliche Propaganda getrieben. Die Folge der früheren Verurtheilungen hätten sie aber wieder in die Arme der Revolutionspartei getrieben, in welcher sie aber nach Petersburg nur für die Rolle einer nicht intelligenten Jüdin berufen worden sei. Also bewies die Abwesenheit der Intelligenz entschieden auch eine nur sehr geringe Schuld, die man schließlich auf Liebe zum Volk zurückführen könne. Habe das schlechte Familienleben die Grundlage, so habe die Abwesenheit nachrichtiger Liebe in der Schule, wie dies hier in Rußland Regel, den Schlüssel der unheilvollen Wirkung des Mädchens gebildet, das auch heute noch lange nicht so verbessert sei, als man annehme (die Helfmann lacht bei diesen Worten) und daher große Mißthe verdiene; thätigen Antheil am Verbrechen des 13. März habe sie nicht genommen. Für die Perowskaja führt Herr Kordin an: ihr offenes, von aller Prahlerei freies Geständnis, daß sie die Seele und Führerin der Attentate bei Moskau und vom 13. März gewesen. Wo sie die Ursache, sagt er, wenn ein Weib sich in politische Umtriebe mischt; nur die früheren gerichtlichen Verfolgungen hätten das veranlaßt; mehrere Male sei sie schon vor Gericht gewesen, endlich ausgewiesen worden.

Jezabow hatte einen Verteidiger abgelehnt und begann nun selbst seine Rede. „Nicht das Volk ist für den Staat da, sondern der Staat für das Volk, dieses mußte ihn also auch regieren,“ sagte er und fuhr später fort: „Wir sind zwar Republicaner, aber keine Anarchisten, denn wir glauben an die Nothwendigkeit des Staates. Nur verlangen wir die Volksherrschaft an Stelle der stehenden Heere, so wie Freiheit in allen Beziehungen, denn auch die Religion ist nur Gewissenssache. Ich bin ein aufrichtiger ehrlicher Russe. (Zischen im Publikum, worüber Jezabow sehr erstaunt und erzürnt scheint; er strahlt die Anwesenden durch einen finstern Blick.) Die Verfolgung der Nihilisten, der Intelligenz des Volkes“, vergleicht er mit dem Kindermord in Velschem. Seine Rede wurde später verworren. Friedliche Propaganda und Aberglaube treibe, sei er vom Flügel und der heimathlichen Scholle geißelt worden, um im Gefängnis zu schmachten. Dies habe ihn veranlaßt, an Gewaltmitteln zu denken, die aber nicht verwerfend wie die Elemente, sondern nach einem Plane wirken sollten.

Nun wurde den Angeklagten das letzte Wort gestattet. Russatow sprach so leise, daß selbst in der Nähe kein Wort zu verstehen war. Michailow erklärte, nicht zu den Terroristen zu gehören, sondern nur friedliche Propaganda getrieben zu haben; die sechs Schüsse, die er auf die ihn verhaftenden Polizisten abgefeuert, seien Nothwehr gewesen. Die Helfmann meinte, sie habe einige Verletzungen zu machen, thut das aber mit so leiser Stimme, daß höchstens die Stenographen und Richter sie gehört haben können. Am besten, fließendsten und verständlichsten sprach Sopbie Perowskaja, aufstehend ruhig, aber doch oft die Räubung nur gewaltthätig bemittelnd. Sie meinte, wenn Frauenzimmer sich in politische Untriebe einließen, dann müsse es schlimm um's Land stehen; vergebens werfe man ihr die Verachtung der öffentlichen Meinung vor, sie wolle dieselbe gern achten, wenn diese sich ihren Anschauungen anschließen wolle. Schließlich bittet sie, daß man sie das Loos ihrer Gefährtinnen theilen lasse. Jezabow, der schon in seiner Rede die Forderungen der Proclamation des Vollzugs-Ausschlusses der nihilistischen Partei an Alexander II. ausgeführt hatte, erklärt, jetzt nichts mehr sagen zu wollen, da es ihm leid thue, schon vorher vor Urtheil gerichtet zu haben, die ihn zu befragen doch nicht im Stande oder nicht Willens seien.

Nach langer Pause wurden nun die noch den Anklageacten aufgestellten 24 Anklagepunkte verlesen. Jezabow erklärt sich mit lauter Stimme in allem schuldig. Darauf zieht sich das Gericht zurück und erscheint nach 2 1/2 Stunden wieder. Der Staatsanwalt beantragt für alle: Verlust der persönlichen Rechte wie des Vermögens und die Todesstrafe. Russatow's Advocat entgegnet, sein Klient sei noch minderjährig, führt ausländische Gesetze an und meint, weil im Norden die Entwicklung der Menschheit langsamer vor sich gehe als im Süden und Westen, so sei sein Klient eigentlich in eine noch frühere Altersklasse einzuordnen; bekanntlich beduten die Kinder in Deutschland die Schule schon mit erreichtem sechsten Jahre, während der russische Bauer seinen zehnjährigen Sohn nicht einmal zur Schule schicke. Ebenso bittet der Verteidiger der Helfmann, seine Klientin nur zu Zwangsarbeit zu verurtheilen. Die übrigen Advocaten verzichteten darauf, noch einmal das Wort zu ergreifen. Die Angeklagten sind alle sehr blaß geworden, obgleich Jezabow sie zu ermuntern sucht. Der Staatsanwalt besteht in fließender Rede auf Todesstrafe durch den Strang, worauf auch das Gericht Morgens 6 1/4 Uhr gegen alle erkennt.

Bermischtes.

Die deutsche Kaiserin hatte im Jahre 1879 einen Preis von 2000 Mark für die beste Arbeit über Diphtheritis ausgesetzt und bestimmt, daß die Bewerbung um denselben als internationale Concurrenz in drei Sprachen, in deutscher, englischer und französischer zugelassen sei. Die Preisauszeichnung erfolgte in der ersten Sitzung des damals in Berlin tagenden Chirurgen-Congresses; als Termin für die Einlieferung der Arbeiten wurde der 15. Dec. 1880 bestimmt; die Preisvertheilung sollte im April 1881 während des zu dieser Zeit wieder in Berlin versammelten Chirurgen-Congresses erfolgen. Als Preisrichter wurden ernannt: der Geh. Obermedicinalrath von Langenbeck, Geh. Rath Birschow, Professor Liebreich, sämmtlich in Berlin, Geh. Rath Thiersch in Leipzig, Professor Klebs in Prag, Professor Dertel und Professor v. Nageli in München. Bis zu dem festgesetzten Termine waren nun wissenschaftliche Arbeiten und Zu-

schritten v. als concu nachdem l vorausge würdigeit der Preis der Preis Diphtherit zu fördern schreibung Untersuchu dieser sich Einbindung wird am Kaiserin.

gemeldet, Trümmern selbst un verblüht, und eine der in Fol soll sich nach dem gestellt wurde fürchtbar (1863), w Santa-Ma herenden Wie eine des engl Steinkühn Alle freie hoffnungge Verleher Ueberleben Schanden k Schwanden und Hilferi die noch ist nicht auf der s und viele s schäften zu aber ungen tinsel hat ein bedeu sendet. J eingeküff der Verw zöfiden R lische Klä pool flüg Nothbedin

— „P Deutschen von hier n burger Atte

Be zu G Donnerst

in dem Wirt nachfolgend Ueberdem 9 Jahre off

- neben
1. Hect
- Reinar
- 10 Ar
- neben
- 69 Ar
- neben
- 25 Ar
- neben
- 27 Ar
- neben
- 1 Hect
- neben
- 18 Ar
- neben
- 1 Hect
- dastelb meibe
- 70 Ar
- Wittgen
- von Gr
- 34 Ar
- dem R
- Wittgen
- 66 Ar
- neben
- 20 Ar
- neben
- 70 Ar
- von Gr
- 40 Ar
- Meie
- 4 Hect
- 1 Hect
- neben
- 3 Hect
- neben
- 59 Ar

379 einen Preis
über Diphthe-
re um denselben
in deutscher, eng-
reisauschreibung
Berlin fliegenden
lieferung der Ar-
Preisvertheilung
t wieder in Ber-
Als Preisrichter
von Langenbeck,
tlich in Berlin,
Prag, Professor
bis zu dem fest-
stellen und Zu-

dem Kuh- und Weheweg neben
Wittgens und Belluid; 13. 66 Ate 43 Meter do. daselbst
neben Karp und Wittgens; 14. 20 Ate 64 Meter do. daselbst
neben Belluid und von Groot; 15. 70 Ate 6 Met. do. daselbst neben
von Groot und Käuen; 16. 40 Ate 16 Met. do. daselbst neben
Meese und Sturm; 17. 4 Sect. 33 Ate do. daselbst neben
Wittgens und Keller; 18. 1 Sect. 1 Ate do. am Kuhwege
neben Notar Akein und Rodewich; 19. 3 Sect. 38 Ate do. auf der Heide
neben Rodewich und von Groot; 20. 59 Ate 41 Met. do. im Dauben-

Roudolph; 22 Are 42 Meter am Gyping-
 do. am 22 Are 42 Meter am Gyping-
 Rdj. und 22 Are 42 Meter am Gyping-
 22 Are 42 Meter am Gyping-

Neu- u. Heubden-Bierfen.
 Pleuß Abf.: 7,23. 10,13. 2,30. 6,35. 9,29.
 Von Kaarf nach Glabbad: 7,33. 10,23. 2,40. 6,45. 9,39
 Von Scheibbad: 7,41. 10,31. 2,48. 6,53. 9,47.
 Von Neuen-Neumert: 7,49. 10,39. 2,56. 7,1. 9,50.
 Von Duenn Kaitzelle: 7,54. 10,44. 3,1. 7,6. 10,—.
 Von Glabbad (Bockel): 8,—. 10,50. 3,7. 7,12. 10,6.
 Heubd.: Anf. 8,11. 11,1. 3,18. 7,23. 10,17.
 Von Düren nach Glabbad: 8,5. 11,2. 7,20.
 Von Jülich nach Glabbad: 6,—. 8,52. 1,20. 8,5.

8. 133 Ruthen 90 Fuß do. am
Communalweg neben Rdj und

22 Are 42 Meter am Gypinge-
höver Uder, neben Weg u. Lides,

Näheres zu erfragen bei dem mit dem Verlaufe beauftragten Notar Borren in Wevelinghoven.

Elisabethstr. 9, Düsseldorf.

Immobilienverkauf

zu Solzheim.

Am Mittwoch den 20. April

1881, Nachmittags 2 Uhr,

im Birtshof von Pet. Schöner

daselbst läßt der Aderer Herr Philipp

Bongard auf ausgedehnte Zahlstei-

mine versteigern:

sein zu Solzheim neben Adam

Kivillip und M. Müller gelege-

nes Erbe, bestehend in Wohnhaus,

Stallung, Scheune und Garten,

groß 4 Acre 75 Meter,

16 Acre 20 Meter Ackerland da-

selbst am Kreiswege, neben Miß-

geb und Peter Conrad,

8 Acre 17 Meter Ackerland da-

selbst am Lindenweg, neben Ger-

trud Schorn, Pastorat und Gym-

nasium zu Köln,

7 Acre 60 Meter Ackerland da-

selbst am Boderathweg, neben

Johann Kiebes und Joh. Schmitz,

24 Acre 68 Meter Ackerland unter

Neuß auf'm Sandberg, neben

Schornstein und dem Solzheimer

Wege.

Vor dem Termine sind diese Real-

itäten von dem Unterzeichneten aus freier

Hand zu kaufen.

Neuß. Rainer Schöpen.

Mobilienverkauf

zu Grimlinghausen.

Am Montag den 25. April

1881, Nachmittags 2 Uhr,

läßt Herr Heinrich Wittingen zu

Düsseldorf in seiner früheren Wohnung

zu Grimlinghausen auf Credit gegen

Würgschaft verkaufen:

sein sämtliches Mobilar, als:

Lische, Stühle, Kanapees, Man-

telosen, Küchensofen nebst Zubehör,

ein eisener Glasschrank, Badmühle

mit Badgeschir, Tonnen, Rüssel,

Porzellan, Zinn, Kupfer, Schieb-

larre, Gartengeräte, eine Partie

Brand- und Ruchholz, sechs Walter

Pflanzartoffel u. ein sechs-

ediger Werkstisch für Schuhmacher

mit Stählen.

Neuß. Rainer Schöpen.

Verkauf

zu Bongardshof.

Am Mittwoch den 20. April cr.,

Nachmittags 4 Uhr,

läßt der Rentner Herr August Flo-

ren zu Wevelinghoven:

das von den abgetheilten Deco-

nomiegebäuden auf dem Bongar-

denerhose bestehende Bauholz,

Thüren, Fenster, Schlagläden und

eine Partie Ulmen- und Eichen-

stämme, letztere bis zu 16 Zoll

Durchmesser

an Ort und Stelle öffentlich auf

Credit versteigern.

Wevelinghoven. Trol & Wolff.

Kunstdünger.

Kochen und aufgeschl. hochprocentigen

Guano, Fleischdünger und Kno-

chenmehl, Chilisalpeter, Kali

und Gyps etc. liefert bei angegebener

garantierter Gehalt äußerst billig.

W. Fackender,

Grevendroich.

2. Düsseldorf

Flora-Silber-Lotterie.

Hauptgewinn à 10,000 Mark,

à 5000 Mk., 6 à 1000 Mk.,

15 à 500 Mk., 1068 Gewinne

zusammen 60,000 Mark.

Ziehung 15. Juni curr.

Jedes Loos berechtigt zum einmaligen

freien Besuch des Floragartens in

Düsseldorf und der Kunstausstellung im

Kaufhaus zur Glode in Köln, wo auch

die Haupt-Silber-Gewinne ausgestellt

sind.

Loose à 3 Mark.

11 Loose für 30 Mark.

Pläne und Prospekte gratis

durch die General-Agentur

Paul Rud. Meller in Köln.

Obige Loose sind zu haben bei Hrn.

J. van Saag in Neuß.

S. Schröder in Neuß.

Ein Back- und Conditorge-

hülfe sucht Stelle. W. f. d. G.

Ich habe zu verkaufen:

1 Ackerstück in der Nähe von

Neuß mit 4 1/2 Morgen Ackerland,

1 Morg. Garten, schönem Hause, Scheune,

Stallung.

1 Haus i. d. R. d. Bahn, mit

Einfahrtsthor u. Garten, neu erbaut.

1 hübsches Privathaus i. d.

Mitte der Stadt.

1 neu erb. Haus mit großer

Werkstätte i. d. Mitte d. Stadt.

1 Gerberei mit oder ohne Wohn-

haus mit fließendem Wasser.

Verschiedene Privathäuser

v. d. Oberthor u. auf d. Oberstr.

2 Privathäuser in Düsseldorf,

auch zu jedem Geschäftsbetr. geeignet.

1 Ackerstück i. d. Nähe von

Düsseldorf m. 2 maß. Gärten, Scheune,

Stallung, 2 Morg. Land, 1 Morg. Wiese,

Garten, 1 1/2 Morg. Heide.

1 Wirtschaftstlokal m. Billard

mit oder ohne Inventar u. sehr gütli-

chen Bedingungen.

1 do. mit Regelfabrik.

1 do. mit seit langen Jahren be-

triebener Brenner- u. Gießfabrik.

1 Terrain i. d. Nähe v. Neuß v.

ca. 25 Morg.

Ich suche zu kaufen:

2 Geschäftshäuser vom Büchel

bis zur Bahn.

1 do. v. Markt bis zur Clarissenstr.

Ich suche zu mieten:

1 kleines Haus mit etwas Gar-

ten, womöglich i. d. R. d. Bahn.

Verf. Wohnungen v. 2, 3, 4

bis 7 Räumen.

Ich habe zu vermieten:

Ein zu jedem Geschäft sich eign. Haus

auf der Grevendroichstr.

Capitalien nicht unter 1500 M.

besorgt

Wihl. Binnarz,

Grevendroichstr. 10.

Für Gutsbesitzer.

3 Säemaschinen für Zucker-

rüben zu setzen stehen zum Aus-

leihen bereit.

Eine Maschine für Rosellen und Um-

gegend bei Wilhelm Kessel in

Alberfeld.

Eine Maschine für Vormagen und

Umgegend bei Peter Lukas in

Rheinfeld.

Eine Maschine in Zons bei Wihl.

Rodenkirchen.

Zons, den 14. April 1881.

Heinr. Gilgen,

Schlossermeister.

Handsäemaschinen.

neueste, in verschiedenen Sorten, sowie

Dreischaren und Pflüge werden

auf Bestellung angefertigt u. sind meistens

vorrätig bei

Hubert Schweren

in Neurath.

Für Hölzer und Umgegend

bede ich mich erlauben anzuzeigen,

daß ich die Werkstätte meines ver-

storbenen Lehrmeisters Christian Si-

mons übernommen habe.

Achtungsvoll

Peter Kluth, Fassbinder.

2 neue fertige Wellen u. Erb-

senkreiser sind zu kaufen bei

J. Brand, Stellmacher, Hemmerden.

2 Rübensäemaschinen

von Gottfried Damp stehen zum

Ausleihen bereit; eine in Neß und eine

Rosellen.

500 Fässer

gutes Zuckerrübenkraut zu kaufen

bei

W. Ged, Düsseldorf.

Calernenstraße 59.

Da zahlreiche Nachprüfungen

existieren, beachte man, daß der

echte E. W. Egers'sche Fens-

chelbonig das Siegel, die im

Glas eingetragene Firma, sowie

den Namenszug von E. W.

Egers in Breslau tragen

muß. Dieses bei Hals- und

Brust-Leiden, Katarrhen, Husten

und Hysterie so wirksame Mit-

tel ist in Neuß echt zu haben

bei Wwe. Wihl. Schrörs,

Friedrichstraße.

Mission zu Kirchherten.

Som weissen Sonntage ab bis zum folgenden Sonntage

wird in der Pfarrkirche zu Kirchherten eine h. Mission ge-

halten. Eröffnung Samstag den 23. April, Abends 7 Uhr.

Die Predigten finden statt an den Sonntagen Morgens 10,

Nachmittags 3, Abends 7 Uhr; an den Werktagen Morgens

6, Abends 7 Uhr.

Die Vaterländische

Haarversicherungsgesellschaft in Albersfeld

deren Garantiefonds in dem Grundkapital von drei Mil-

lionen Mark, welches voll in Aktien gegeben ist, und in dem

Reservefond von über 600,000 Mark bestehen, versichert zu

billigen und festen Prämien, bei welchen nie eine Nachzahlung erfol-

gen kann, Voreinverpflichtung aller Art, sowie Glascheiben gegen Hagelschaden.

Die Versicherungen können auf das laufende Jahr, oder auf unbestimmte

Dauer, oder auf eine bestimmte Reihe von Jahren abgeschlossen werden; für

letzte wird ein entsprechender Prämien-Abatt gewährt.

Die Schäden werden in liberaler Weise reguliert und die festgestellten Ent-

schädigungsbeträge prompt innerhalb Monatsfrist voll ausgezahlt.

Nähere Auskunft über die Versicherungsbedingungen und Antragsfor-

mulare bei dem unterzeichneten General-Agenten und den nachbenannten Agenten

in Jachen Broders.

„Odenrath & W. Blum.

Kreis Gladbach.

„Kleinbroich Alb. Josephs.

Kreis Neuß.

„Neuß Gebr. Koenemann.

„Wäberich Casp. Spider.

„Wütgen Jos. Seiz.

„Dormagen Herm. Valsheim.

„Grevendroich J. P. Schöner.

„Heerdt Wihl. Wühner.

„Holsheim W. Wühner.

„Krafft Jac. Müllers.

„Niederheim Bet. Esser.

„Rorff E. Leuffen.

„Rommerkirchen H. Schorrenberg.

„Uedtrath Fr. Rix.

„Waldscheid A. Gärten.

„Wevelinghoven Fr. Schiffer.

„Wevelinghoven J. H. Wingerath.

Düsseldorf, im April 1881.

Der General-Agent: A. Steinfeld.

Das Waschen, Jaconnieren u. Färben der Strohhüte

wird prompt und billig besorgt.

Auch werden Federn zum Waschen und Färben angenommen.

B. Piders, Düsseldorf, Citadellstraße 15.

Prenschische Hypotheken-Versicherungs-

Actien Gesellschaft.

Aktien-Capital 15,000,000 Mark.

gegen solche 1. Hypotheken zu mäßigen Bedingungen

zu beziehen durch die General-Agentur

C. Goedel, Humboldtstraße 30, Köln.

Jos. Kannengiesser, Maler,

Cöln, Sternengasse 10.

Fahnen

für Kirchen und Vereine.

Atelier für alle stylger. Malerei aus jedem Zeitalter.

Specialität.

Die Dampfschneidemühle

von Vertram Schmitz in Zieverich

bei Bergheim

liefert alle Dimensionen Bauholz aus bestem Abreintannen und Eichen,

sowie Dielen, Bretter und Latten in jeder Qualität auf Wunsch franco

Baustelle.

Dr. S. M. Ludwigs

Jubiläums-Büchlein.

Mit kirchlicher Approbation.

Preis nur 10 Pfg., 50 Exemplare 4 Mk.

Vorrätig bei Adolf Giesemann, Büchel 29.

In einem anständigen Hause finden

noch einige Gymnastiken sehr billig

Kost und Logis. W. f. d. Exp.

Ein Schneidergeselle auf dau-

ernde Arbeit gesucht

J. Fischermann, Gerath.

Gymnastiken finden Aufnahme

bei Lehrer J. Weder, Oberstr. 73.

Mehrere Gymnastiken finden

freundliche Wohnung und Aufnahme.

Instrument zur Verfügung.

Auskunft in der Exp.

Pensionat

und

höhere Mädchenschule

von

J. Kattenkeller u. V. Gilles,

Köln, Nachbärstr. 25-27.

(Neubau des Ursulinenklosters).

Es werden Pensionaire, Halbpensio-

naire und Externen aufgenommen.

Näheres durch den Prospectus.

Geschäftseröffnung.

Mehgerei.

Hiermit erlaube ich mir meinen Freun-

den und Gönnern, die ergebene Anzeige

zu machen, daß ich am 15. April am

bleibenden Platz eine

Ruh- u. Schweine-

Mehgerei

eröffne. Zudem reelle und prompte Be-